

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Merz, Constantin

urn:nbn:de:bsz:31-16275

bis zum Jahre 1859 verblieb, worauf er zu dem damals nach Mannheim verlegten 3. Dragonerregiment übertrat und in Folge dessen noch weitere 5 Jahre in der gleichen Garnison zubrachte, wobei ihm im Jahre 1862 der Majorsrang mit der damals eingeführten Bezeichnung »Stabsarzt« verliehen wurde. — Schon früh wurde Mayer in besonderen Vertrauensstellungen verwendet, so 1848 als Brigadearzt der nach Schleswig-Holstein entsendeten badischen Feldbrigade und in den Jahren 1855 und 1859 als Chefarzt der Großherzoglichen Felddivision. — So war es denn auch erklärlich, daß, als im Jahre 1864 die Stelle eines Generalstabsarztes des badischen Armee-corps, deren Inhaber vorher zweimal nicht aus den Reihen der aktiven Militärärzte entnommen worden waren, wieder erledigt war, dieselbe ihm unter dem 31. Dezember jenes Jahres übertragen wurde. — Diese Stellung brachte es mit sich, daß er im Jahre 1867 zum Chef der neu errichteten Militär-Medizinalabtheilung ernannt und mit dieser später in das Großh. Kriegsministerium eingereiht wurde. — Die sieben Jahre, in welchen es ihm vergönnt war, als der letzte in der Reihe der badischen Generalstabsärzte zu wirken, brachten für ihn eine müh- und sorgenvolle, aber auch hochehrende Thätigkeit mit sich, welche namentlich in den Kriegen von 1866 und 1870/71 sich zu alle Kräfte anspannenden Anforderungen steigerte. — Nach Beendigung des letzteren wurde er als Generalarzt 1. Klasse mit Oberstenrang in die Königlich preussische Armee aufgenommen und mit der Abwicklung der Geschäfte beauftragt. Mit Auflösung der Medizinalabtheilung des Großherzoglich badischen Kriegsministeriums wurde Generalarzt Mayer unter dem 28. November 1871 in den Ruhestand versetzt, nachdem er sich während einer Dienstzeit von 45 Jahren der Auszeichnung durch das Kommandeurekreuz mit Eichenlaub des Bähringer-Löwen-Ordens, das Ritterkreuz des Rothen-Adler-Ordens und das Badische Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse erfreut hatte. — Im Oktober 1844 verheirathet mit Lina, Tochter des Königlich bairischen Majors von Vincenti, hinterließ er außer dieser seiner treuen Gefährtin und Pflegerin zwei Töchter, von welchen die eine mit dem Königlich bairischen Major Hermann Luft vermählt ist. — Bis in ein hohes Alter hinein hatte sich Karl Mayer einer kräftigen Gesundheit erfreut. Erst in den letzten drei Jahren seines Lebens machten sich die Gebrechen des Greisenalters in allmählig steigender Weise fühlbar und nahmen in den letzten Monaten endlich Körper und Geist in einem Grade in Anspruch, welche den sanft und schmerzlos erfolgenden Tod, der am 1. Dezember 1887 eintrat, als eine Erlösung erscheinen ließ. — Karl Mayer war ein »selbstgemachter« Mann, der sich mit Kraft und Geschick eine ehrenvolle Laufbahn schuf. Er war ein tüchtiger, warmfühlender Militärarzt, ein wohlwollender und unentwegt gerechter Vorgesetzter, in den früheren Jahren auch ein vielgesuchter, hochgeachteter praktischer Arzt, immer aber ein liebenswürdiger, heiterer Mensch und ein treuer, sich stets gleichbleibender Freund, welchem ein warmes Andenken bei Allen, die ihn kannten, bewahrt bleibt. (Karlsruher Zeitung 1887 Nr. 289 Beilage.)

Constantin Merz,

geboren am 12. Mai 1828 zu Böhrenbach, als der Sohn wenig bemittelter Eltern, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die Volksschule seiner Vaterstadt. Im Herbst 1842 trat er in das damalige Gymnasium in Donaueschingen ein und blieb daselbst bis Herbst 1847. Schon bald legte er dort die Charaktereigenschaften an den Tag, welche, durch den Einfluß tüchtiger Lehrer ausgebildet, für ihn bestimmend blieben bis an sein leider zu frühes Ende. Ein klarer Verstand mit unermüdblichem Fleiß und zielbewußtem Streben, brachte ihn bald an die Spitze seiner Klasse. Im Umgange mit seinen Freunden gefällig und munter,

gegebenenfalls schlaue seinen Vortheil erwägend und benützend, offen und gerade nach oben, Feind aller Schmeichelei, nüchtern und sparsam, erwies und entwickelte er sich als echter Sohn des Schwarzwaldes. Die damaligen politischen Kämpfe im badischen Landtag schlugen ihre Wellen frisch in das Land hinaus und erweckten auch in der Brust des Jünglings patriotischen Sinn und liberale Anschauungen. Was hier im Jünglingsherzen gekeimt hatte, finden wir Alles wieder erstarbt und gereift in dem fertigen Manne. — Vom Herbst 1847 bis 1849 besuchte Merz das Lyceum in Konstanz. In den Jahren 1849 bis 1854 widmete er sich in Freiburg und Würzburg dem Studium der Medizin, und zwar mit so großem Fleiße und ersprißlichem Erfolge, daß er im Herbst 1853 die Staatsprüfung in der Chirurgie und 1854 jene in der innern Medizin und Geburtshilfe mit vorzüglichem Prädikate und jeweils als der erste unter 12—15 Kandidaten bestand. Nach dem Examen besuchte er die Universitäten von Wien und Prag, um den Kreis seiner Kenntnisse zu erweitern und die Einrichtung der dortigen Spitäler kennen zu lernen. — In die Heimath zurückgekehrt, begann er dort seine Praxis mit so viel Geschick, daß sich der Kreis der bei ihm Hilfe Suchenden immer weiter und weiter zog. Mit Sorgfalt suchte er seine Behandlung den Eigenthümlichkeiten seiner Patienten anzupassen und, die Krankheitsursachen ergründend, deren Erscheinungen zu bekämpfen. Eine eigene Hausapotheke gab ihm die Möglichkeit raschesten Eingreifens. — In seiner Heimath gründete er auch seinen Hausstand. Mit Sophie Fehrenbach von Furtwangen schloß er eine Ehe, welche ihm häusliches Glück und einen sorgenlosen Besitzstand geboten hat. Zwei Söhne und eine Tochter sah er zu tüchtigen Gliedern der Familie heranblühen. — Mit der Sorge um das eigenste Wohl paarte sich bald die Theilnahme an dem öffentlichen Leben. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath berufen, hatte er Gelegenheit, die Interessen seiner Heimathgemeinde zu vertreten und zur Hebung derselben mit Rath und That mitzuwirken. — Die Ernennung zum Groß. Bezirksassistentenarzt für den Amtsbezirk Billingen und zum Mitglied des Ärztlichen Landesauschusses gaben ihm Beweise ehrenden Vertrauens und erweiterten den Kreis seiner Pflichten, welchen er mit treuer Gewissenhaftigkeit oblag. Die Anregung zur Gründung einer Pflgeanstalt für die armen und kranken Personen, welche in den Gemeinden des Kreises Billingen theilweise zweifelhaft gute und den Gemeinden dennoch beschwerliche Verpflegung fanden, bot den Anlaß, ihn in den Kreisauschuß zu berufen, welchem er 22 Jahre lang seine besten Kräfte widmete. Als Vorsitzender des Kreisauschusses sah er die Fruchtbarkeit der Selbstverwaltung auf zahlreichen Gebieten gemeinsamer Interessen sich gestalten. Seinem praktischen Sinne, verbunden mit sparsamster Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden, verdankt die Kreisverwaltung in Baden zahlreiche dankenswerthe Anregungen und Einrichtungen. — Im Jahre 1877 wurde Merz zum Groß. Bezirksarzt und Kreisoberhebarzt in Donaueschingen ernannt und erhielt damit abermals eine Erweiterung des Kreises seiner Pflichten. Die Neugestaltung des Hebammenunterrichts und die Einrichtung des Carolinenstifts in Donaueschingen verdankt seiner Mithilfe ihre heutige mustergiltige Form. Auch die Stelle des Spitalarztes im Karlskrankenhaus war ihm von der betreffenden Kommission übertragen worden. — Auf allen diesen Gebieten seiner unermüdlchen Thätigkeit legte er eine solche Pflichttreue an den Tag, daß ihm auch die höchste Anerkennung nicht fehlte, für welche er übrigens ebenso empfänglich, als dankbar war. Der Großherzog schmückte seinen Namen mit dem Titel Medicinalrath und seine Brust mit dem Ritterkreuz 1. Klasse vom Bähringer Löwenorden. Von dem Fürsten zu Fürstenberg mit dem Vertrauen des Hausarztes beglückt, hat er sich desselben im höchsten Maße würdig erwiesen und von

sämmtlichen Gliedern des Fürstenhauses Zeichen anerkennender Dankbarkeit geerntet. — Im politischen Leben gehörte Merz ganz und voll der liberalen Richtung an und nahm an der Ausgestaltung der sich auf konstitutioneller Grundlage weiter bildenden Einrichtungen im engeren Vaterlande den regsten Antheil, wie er an der Erfüllung seines Jugendtraumes, der Wiedergeburt des einigen Deutschen Reiches, seine aufrichtige Herzensfreude gehabt und ihren großen Schöpfern die höchste Bewunderung gezollt hat. Eine Führerrolle im Parteikampfe hat er aber nie übernommen und das Gebahren der Berufsparteiparlamentarier war ihm im Herzen zuwider. So sehr er auch den wohlthätigen Einfluß der Religion und ihrer Diener auf den inneren Frieden des Einzelnen und die Gestaltung des sozialen Lebens anerkannte, so energisch wies er die ultramontanen Uebergriffe auf die Entwicklung des bürgerlichen Lebens zurück. Auf die religiösen Uebungen hat er in seinem Leben nie viel gehalten. Die im Altkatholizismus aufgetretene Spaltung aber hat er als die Quelle von Hader und Zank in den Familien und Gemeinden bitter beklagt. Als es dann zum Sterben kam, hat er die Sterbsakramente verlangt und ist eins mit seinem Heilande verschieden. Eine Herzbeutelentzündung, welche er s. B. in Böhrenbach bestand, hat dem sonst so rüstigen Manne Folgen zurückgelassen, welche von Zeit zu Zeit wieder bedrohliche Erkrankungen brachten und am 12. Mai 1890 zu seinem Tode führten. In Merz hat das badische Land einen treuen Diener seines Fürsten und braven Beamten, der Schwarzwald einen seiner besten Söhne und Förderer verloren.

Gutmann.

Karl Eduard Morstadt

wurde am 7. April 1792 in Karlsruhe als der Sohn des Großherzoglichen Hof-fouriers Georg Michael Morstadt geboren, besuchte das Gymnasium der Residenzstadt und bezog bereits mit 17 Jahren im Oftern 1809 die Universität Heidelberg. Schon im August 1812 promovirte er zu Freiburg als Doctor juris, ließ sich in Karlsruhe als Rechtsanwalt nieder und bewarb sich im Jahre 1815 um eine Privatdocentenstelle zu Heidelberg, die ihm am 17. August 1815 vom Großherzoglichen Ministerium zugestanden wurde. Morstadt las von dieser Zeit an über verschiedene Rechtsteile und wurde bereits am 5. Februar 1819 außerordentlicher Professor. Er wünschte bald ordentlicher Professor zu werden und glaubte dazu durch den Erfolg bei seinen Zuhörern berechtigt zu sein; hiermit beginnt sein vielberücktigter Streit mit seinen Kollegen der Fakultät, der sich durch sein ganzes Leben hindurchzieht und ihn wahrhaftig zum »enfant terrible« der akademischen Korporation machte. Nachdem ihm im August 1820 die Uebertragung einer Professur des germanischen Rechts abgeschlagen worden war, warf er sich 1821 auf staatswissenschaftliche Vorlesungen, welche damals einige Juristen gleichfalls mit der Rechtswissenschaft verbanden. Es war aber Morstadt dabei hauptsächlich um einen Lehrauftrag in der staatswissenschaftlichen Sektion zu thun, zu welchem Zwecke er J. Baptiste Say's »Traité d'économie politique« übersezte und mit erläuternden Noten versah. Der staatswissenschaftlichen Sektion jedoch war sein Eintritt nicht erwünscht; dagegen erlaubte ihm der Engere Senat am 22. Juni 1821 vorerst über Nationalökonomie und Finanzwissenschaft zu lesen; wenn er sich hineingearbeitet habe und allgemeinen Beifall seiner Zuhörer ernte, soll er zu einer ordentlichen Professur vorgeschlagen werden. Dazu kam es indessen in der nächsten Zeit nicht; denn im Jahre 1823 kam Morstadt bei dem Kuratorium um eine ordentliche Professur in der juristischen Fakultät ein. In dieser Eingabe bezeichnete er sich von Vorlesungen überlastet und seinen Fleiß »gigantisch«. In der That las er schon damals täglich mehrere Stunden